



Abend-

Zeitung.

248.

Dienstag, am 16. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Dell.)

Neue östliche Rosen,  
von Friedrich Rückert.

V.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Dass meine Sonne kommt.  
Die lichten Stern' erbleichen,  
Weil nur die Demuth frommt  
Den Dienern, wo erschienen  
Der Herr ist, dem sie dienen.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Dass meine Sonne naht.  
Der Mond muß scheu entweichen,  
Der ihren Platz vertrat,  
Nur sie will seyn im Aether  
Ihr eigener Stellvertreter.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Dass meine Sonn' erwacht.  
Die Schatten furchtsam streichen  
Durch die erregte Nacht;  
Sie fast des Lichtes Schauern,  
Vor dem sie aus nicht dauern.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Dass meine Sonn' erblüht.  
Die Wolken sind mit reichen  
Duftröthen angesprüht;  
Sie wollen's noch umflören,  
Das Licht, das schon geboren.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Dass meine Sonn' erscheint.  
Der Morgen hat die weichen  
Thaupерlen schon geweint,  
Sein schmelzendes Entzücken  
Den Fluren auszudrücken.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Du bist die Sonne mein.

Die Morgenlüfte schleichen  
Sich mir in's Herz hinein,  
Und Ahnunglichter grüßen,  
Die Seele wach zu küssen.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Du bist die Sonne mir.  
Des Herzens Triebe reichen,  
Wie Blumen, auch zu dir,  
Und wie ein Baum in Blüthe  
Aufgeht dir das Gemüthe.

Ich seh's an allen Zeichen,  
Du bist die Sonn' allein;  
Denn du bist ohne gleichen,  
Und du allein bist mein.  
Mir unter ging die ganze  
Natur in deinem Glanze.

Die Ehre des Herzens.

(Fortsetzung.)

23.

Elementia fuhr zu ihrem Anwalt, einem so redlichen als scharfsinnigen Rechtsgelehrten. Mit den lebendigsten Farben entwarf ihre Liebe das Gemälde der grausvollen Schicksale, durch welche der Jüngling in den Zustand einer völligen Bewusstlosigkeit und so endlich gar bis zum Straßentraube gekommen war. Ohne sich selbst als den Anlaß zu nennen, stellte sie vor, wie ihn dann auf einmal seine bessere Natur ergriffen und aus der schauderhaftesten Tiefe emporgearbeitet habe. Sie erzählte, wie er mit dem ganzen Bekenntnisse seiner verübten



Schuld vor ihr erschienen sey und sich völlig in ihre Hände gegeben. Dann schilderte sie ihre Lebensrettung durch ihn und fügte das neueste, ihr so schauerhafte Ereigniß hinzu.

Diese Geschichte, erwiederte der Rechtsgelehrte, Doktor Pflug: hat mein Herz zu mächtig angesprochen und ich möchte sagen, jeden Blutstropfen darin zum Antheile an dem Schicksale eines vom gänzlichen Verluste seiner Menschenwürde so ruhmvoll wieder Erstandenen aufgeregt. Für's Erste muß ich mich erkundigen, ob er wirklich schon vernommen ist, was ich bei der jezigen Menge von Kriminalfällen bezweifeln möchte, und worin, wenn es doch geschehen seyn sollte, seine Aussagen bestanden haben.

Da der Doktor sogleich nach vollbrachter Sache zurückzukehren versprach, so erwartete Elementia den Hinwegeilenden in seiner Wohnung.

Das betrübte Auge, mit dem er späterhin wieder eintraf, schlug der Gräfin Hoffnung im Voraus nieder. Allerdings hatte der Gefangene den Raub schon eingestanden.

Und seine Strafe? diese Frage bebte von Elementia's Lippe.

Unfehlbar der Tod!

Auch nach so langer Zeit noch, nach so erweislicher, vollkommener Lebensänderung?

Verbrechen solcher Art sind keiner Verjährung unterworfen und wenn die nachherige Besserung auch vielleicht ein milderer Urtheil bewirken könnte, so steht diesem doch die seitdem, in Folge des Kriegs, unglaublich überhand genommene Menge der vormals hier fast unbekanntem Straßenräubereien entgegen. Die Landesicherheit verlangt nothwendig die strengste Anwendung der gegen den Straßenraub vorhandenen Gesetze.

Und der Fürst, Herr Doktor, könnte nicht der, wenn ich mich selbst an ihn verwendete?

Kaum der, gnädige Gräfin. Vor Kurzem erst hat er sich hierüber hinlänglich ausgesprochen.

O mein Gott, rief Elementia: sehen Sie denn nicht ein, daß die außerordentlichen Umstände, welche den Verhafteten zu der That führten —

Es sind Entschuldigungsgründe, meine Gnädige, allerdings. Aber glauben Sie mir, sehr vielen Andern kommen, wenn nicht dieselben, doch Entschuldigungen von gleichem Gewichte zu statten; wie denn überhaupt ein Fall bis zu diesem Grade selten mit Einemmale geschieht. Gemeiniglich rührt er vom Unglück zuerst her, auf dessen ausgeholtem Boden

der Mensch den sichern Standpunkt verloren hat. Und gerade der Straßenraub wird als ein sehr großes Verbrechen mit Recht angesehen. Im Hause schützen den Einzelnen Wände und Schlösser vor dem Andringen der Gewalt. Aber die Strafe ist das unmittelbare Gebiet des Staats, ein Heiligthum, dessen Sicherheit dieser nicht darf verletzen lassen. Wenn er's thäte, erklärte er sich damit selbst für unfähig, seinen Hauptzweck zu erfüllen. Von ganzem Herzen, Frau Gräfin, bedaure ich, Ihnen keinen bessern Trost über das dem Retter Ihres Lebens wahrscheinlich bevorstehende Schicksal geben zu können.

Aber, wendete die Verzweifelte ein: wenn nun Ihre Beredsamkeit den Fall in's rechte Licht stellt, wenn — —

Alle Künste, unterbrach er die hier Stockende: sind nicht im Stande, die That zu verstecken oder zu beschönigen, und an diese wird man sich halten. Es giebt einen Ausdruck, bei dem man an der eigenen Vernunft irre werden möchte, weil er einen vollkommenen Widerspruch zu enthalten scheint. Justizmord heißt er. Das Wort ist um so schauerlicher, da die Justiz, die gesetzmäßige Rächerin jedes Mordes, sich dessen zu Seiten doch, zum abschreckenden Beispiele schuldig machen muß. — Im vorliegenden Falle ist das Allerschlimmste des Verhafteten eigenes Geständniß. Ueberhaupt hat man die Sache, offenbar durch den Einfluß ihres Herrn Oheims, wie ich höre, mit einer sonst ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit betrieben. Denn, was auch die Schulphilosophie dagegen einwenden mag, bei Gelegenheiten, wie diese, würde mein Gewissen sich beschwert fühlen, wenn ich nicht jeden Vorwand ergriffe, der Justiz, meiner Oberherrin, einen Mord zu ersparen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## Der Verkündiger.

4.

Wenn auch diese Abendzeitung mit ihrem Wegweiser mehr der Sitte als der Satzung, mehr der Privatunterhaltung als dem öffentlichen Leben gewidmet ist, so schließt sie doch keine Theilnahme an dem, was jedem Deutschen heilig ist, an Gemeinwesen und Volksglück, aus. Denn sind nicht diese die unwandelbaren Bedingungen von jenen? Kann jemand, ohne ein Rasender zu seyn, in einer bela-



gerten Stadt noch nach gefelligem Scherz und Bühnenspiel lüftern seyn? Und umlagert, bekämpft nicht selbst die friedfertigsten Genüsse unter uns der Zwiespalt öffentlicher Verhandlungen und Meinungen?

Darum scheint es uns Pflicht, auf eine neue Erscheinung in der Journalistik aufmerksam zu machen, die uns, von einem der lichtesten und kraftvollsten Punkte unseres deutschen Gesamt Vaterlandes ausblickend, Licht und Aufklärung im schönsten Sinn, ja des Berichtigenden, Vermittelnden, Ausöhnenden Vieles und Herrliches erwarten läßt. — Ein Triumvirat von Ehrenmännern, die als tüchtige Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber und Staatswirthe in der Ausübung, nicht im Buchstaben, die Achtung aller deutschen Biedermänner, auch auffer Baiern genießen, die Ministerialräthe Fr. Roth, E. Barth und J. Rudhart, drei wahrhaft active Mitglieder der königl. bair. Akademie der Wissenschaften, die ja das Sapere et Fari gleich wirksam beurfundet, kündigen eine *Bayerische Wochenschrift* an, die mit diesem October schon wirklich in's Leben getreten ist und die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient, als eine ganz andere *Concordia*, als jene, die man früh schon — mit welchem Recht, mögen Andere entscheiden — *Discordia* nannte.

Das erste Stück vom 1. Octob. 1821 liegt vor uns und enthält den Plan dieser Wochenschrift \*). Erster Zweck ist: Mittheilungen über die bayerische landständische Verfassung und Berichtigung thatsächlicher Irrthümer, mit stetem Rückblick auf das Vergangene. Dabei bleibt aber die auswärtige Staatskunde nicht ausgeschlossen. Wir sind nicht mehr in den isolirenden Beschränkungen der alten Völker, deren jedes in sich und vor sich lebte. Auch das Ausland wirkt in tausend Berührungen auf uns ein. Erörterungen der gangbarsten allgemeinen Begriffe aus der Staatslehre — ein zweiter Bestandtheil dieses Wochenblattes — soll durch Anknüpfen an Persönlichkeit und einzelne Meinungen belebt werden. Ueber die Verfassungsurkunde sollen alle Versuche der Auslegung statt finden, so lange der Gesetzgeber noch nicht darüber entschieden hat. Denn dann gebührt ihr Ehrfurcht. Die Prüfung der auf Veranlassung der Staatsverwaltung gericht-

\*) Wöchentlich ein Bogen auf 2 Quartseiten. Die Ober-Postamt-Zeitung-Expedition in München besorgt die Befendungen. Preis des Jahrgangs 5 Fl. in München, 6 Fl. bis an die Grenze.

teten Wünsche wird mit der größten Offenherzigkeit und mit Mittheilung der ächtesten statistischen Verlege ange stellt werden. Untersuchung und Betrachtung über die „*Sitte*, die jetzt gemeiniglich der Zeitgeist genannt wird, weil sie aus den zur Zeit vorherrschenden Neigungen und Abneigungen sich bildet,“ werden in dieser Wochenschrift einen vorzüglichen Platz einnehmen. Da heut zu Tage der Literatur die Wichtigkeit für das gemeine Wesen zukommt, die bei den alten Griechen der Musik beigelegt wurde, so wird auch diese stets berücksichtigt, Trockenheit vermeiden, aber das Anziehende, doch nur in so fern als es fruchtbar ist, gewählt werden. So viel über das Formelle. Der Geist, der das Ganze durchdringt, wird der Geist der Eintracht und der Erhaltung seyn. Doch ist Erhaltung nicht die dem Herkömmlichen ängstlich bewiesene Huldigung. Denn, wir lassen den geistreichen Voredner selbst sprechen, damit man lerne, wof Geistes Kind er sey: „wenn Unveränderlichkeit für menschliche Einrichtungen und Anstalten zu begehren wider die Natur wäre, die zwar in Kräften und Gesetzen stets dieselbe, in Erzeugnissen und Gestalten aber voll Wechsel und Wandel ist, so wird man für die Erhaltung des Bestehenden nicht durch Befehdung und Ausschließung des Neuern, sondern durch Aufklärung über beides, über den Genius des Alten u. über der Bedingung des Neuern mit Erfolg arbeiten.“ Der Januskopf, dieß deutungsreiche Symbol der Erkundigung nach zwei Seiten, Gegenwart und Zukunft, (da ja die Gegenwart nur ein Punkt und entweder gewesen ist, oder seyn wird, also gar nicht zählt) ist schon oft zu Titelvignetten, Buch- und Journalzeichen gebraucht und — gemißbraucht worden. Wie würde er, unsers Bedünkens, schicklicher an der Stirn eines Zeitblattes sehn, als an der des Bayerischen Wochenblattes. Die Redactoren haben es bereits vor ganz Deutschland bewiesen, daß sie, vertraut mit dem classischen Alterthum und der volksthümlichen Vorzeit, des Seherblicks in die Zukunft und somit der einzigen wahrhaft erweisbaren Prophetengabe nicht entbehren.

Böttiger.

### B e t t l e r.

Auf 278 Mill. Menschen, welche Europa bewohnen, soll man 17,900,000 Personen annehmen können, welche von öffentlicher Unterstützung leben, ohne selbst etwas zu den Lasten des Staates beizutragen.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Zürich.

(Beschluß.)

Es fällt mir nicht ein, Ihnen zu sagen, daß das Herzogthum Nassau das gesegnetste und größte der deutschen Herzogthümer, daß es reich an Quellen und daß Ems dies Jahr das Modebad sey. — Sie wissen das und es ist wohl schon oft gesagt, aber Lob und Dank verdient die Art, wie man in diesem Lande die Bades- und Reise-Freiheit übt und ehrt, der liberale Sinn der Regierung und das humane Benehmen der Beamten. Wie wohl thut es dem ehrlichen Manne, dafür auf 100 Meilen gehalten zu werden, und diesen Raum zu messen, ohne schriftliches oder gedrucktes Zeugniß beibringen zu müssen, daß er es sey. — Von Dresden bis an Deutschlands Grenze bin ich nur zweimal — in Kassel und Stuttgart — nach einem Passe gefragt worden. So wird sie ja wohl wiederkehren, die gute, alte Zeit, mit dem quilibet habetur bonus etc. zu deutsch: „Es ist nicht so arg mit den Umtrieben!“

Daß ich übrigens den alten Vater Rhein auf und ab gegangen und geschwommen bin, das werden Sie glauben, wenn ich Ihnen auch nichts von seinen Herrlichkeiten erzähle. — Was auch über den Dom in Köln, über seinen architektonischen und artistischen Werth gesagt, was darüber geschwärmt worden seyn mag, immer wird bei seinem hehren Anblick der Unbefangenste Staunen und Ehrfurcht fühlen. Die Harmonie des Ganzen und der Theile ergreift und erfüllt das Gemüth und die alte Gediegenheit, der Kunstfleiß und die seltene Ausdauer erfreuen und betrüben es zugleich. Wie klein sind unsere modernen Kartenhäuserchen, gegen diese ewigen Tempel, gegen diese himmelanstrebenden Kolosse, gegen diese Wunder-Künster in Köln, in Straßburg und in Freiburg? — ich vergleiche sie nicht, jeder ist in sich groß, schön, unvergleichlich! Vollendet oder unvollendet, von einem Meister oder von mehreren entworfen und begonnen, welches ein Reichthum, welche eine Größe in der Erfindung, welche eine Kraft in der Ausführung! — Würdig wohnt in Kölns Heiligthum Philipp Kalfs Meisterbild; man vergißt in seiner beseligenden Nähe den Freskel der Chorherren, der, unverantwortlich, an Altar und Fenstern verübt wurde. Aber in Köln selbst vergißt man nicht, daß es einst herrlicher blühte. Alles mahnt daran. Noch immer woget und schäumt der stolze Rhein, wie einst, als er die Römischen Jochs brach, aber nur selten übt die alte, freie Stadt das alte, unfreie (sieht glaub' ich aufgehobene) Stapelrecht; unbeladen sind die Schiffe des Hafens und das Strombett trägt so wenige Lasten, wie die schönen, aber öden Heerstraßen. Doch altdeutsche Kunstliebe und Kunstwerke, herrliche Sammlungen, achtdeutsche Gassfreiheit und Biederkeit finden Sie dort, und ich brauche Ihnen nur die Namen Wallros und Lypersberg zu nennen, um das Eine wie das Andere zu personificiren. — In Koblenz giebt es Riesenwerke anderer Art. Dort thun die Landsteute A... und B..... Wunder; keine Hohenlohesche, sondern wirkliche, handgreifliche, steinfeste. Sie heilen nicht bloß die deutschen Ehrenbreitsteinwunden gründlich aus, nein — sie schaffen neue Ehrenbreitsteinsteine! Den Techniken sey es überlassen, das Meisterwerk der Befestigung zu würdigen. Der Late freut sich ob des tüch-

tigen, edlen die matte Zeit ehrenden Baues, der Deutsche wünscht, daß er dem Vaterlande fromme!

In der freien Stadt Frankfurt ist gut wohnen! Von Außen und Innen verschönert und erweitert sie sich. Der Bundestag schien trotz der Ferien nicht müßig zu seyn, und den Werth des neuen Gliedes zu fühlen und zu schätzen. Auch unser E... gefällt sich dort. Durch ihn erhielt ich die erschütternde Nachricht von Wilibalds frühem und schrecklichen Tode. Welch ein Verlust! Er verdient die Trauer des Landes, dem er viel, sehr viel leistete, und große gerechte Hoffnungen gab. —

Sie waren in Heidelberg. Wohl Ihnen! ich werde des Abends und Sonnen-Untergangs nie vergessen, den ich mit unserm lieben Landsmann Zachariae dort auf dem Schlosse, des theuern Vaterlandes in Segen gedenkend, sehr glücklich verlebte.

Die Neckar-Gegeuden von da nach Heilbronn und Stuttgart, und die der Enz auf dem Rückwege nach Karlsruhe, kennen Sie auch? Sie sind sehr reizend. Aber wenn auch „das Schrecklichste der Schrecken, der Mensch in seinem Wahne“ ist, so ist der Bessere, Höhere doch mehr Gottes Preis und Ebenbild, als irgend ein Paradies. Stuttgart ist glücklich genug, so einen Mann den Seinen zu nennen. Dannecker, den Meister, preisen seine Werke, und seine Statuen verkünden seinen Ruhm über — (leider über!) — dem Meere! Aber Dannecker, der Mensch, gilt mir mehr. Nur solch ein frommes, reines, wahrhaft christliches Gemüth kann einen Christus denken und schaffen, wie Dannecker jetzt eben siegend wagt. Nur Er, fühl' ich, war fähig, das sittlich reine Engelbild, das er Psyche nennt, hervorzubringen. Sein Amor und seine Ariadne — der eine im Stuttgarter Schloß, die andere in Bethmanns Garten in Frankfurt — sind schön und herrlich und des höchsten Lobes werth; aber ich meine, daß die Psyche und der Christus, die nach England und nach Ausland wandern, noch weit höher stehen, nur von Ihm hervorgebracht werden konnten. So hat noch kein Marmor zu mir gesprochen. Dieser Christus lehrt auch stumm; diese Bilder sprechen ohne Sprache. Wehe dem Blinden, der ihre Sprache nicht versteht. Warlich es ist keine Schwärmerci, keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß selbst die Falten des Gewandes reden. Und denken Sie sich — colossale Größe und Falten von Marmor! — War' ich nicht sicher, daß D. diese Zeilen nie zu Gesicht kommen werden, ich würde sie nimmer schreiben, denn dieser Anspruchslose, demüthige und doch so wahrhaft begeisterte Mann, liebt nicht, gepriesen zu werden. Auch bedarf er's nicht. „Sein Ruhm ist — wie Göthe's — über Lohn und Lob erhaben.“ — Lohn weiß er nicht zu fordern, er sucht ihn nur im herrlichen Gesingen. — Das Land, in dem er lebt, ehrt ihn und seine Werke; aber wie kann es sie mit dem Auslande theilen? Ist es zu arm sie würdig zu bezahlen, so sollte es lieber — den Straßenzoll vom ausländischen Vieh (denn unter diesem rubro erhält der Reisende die Wegegeld-Quittung) erhöhen, und jeder Deutsche würde willig dazu beitragen, dem Vaterlande das Unschätzbare zu erhalten. Dannecker selbst fühlt das. Er hat einem Engländer einen zweiten Amor abgeschlagen, und er bedauert es innig, daß die holde Psyche über's Meer und der hehre Christus in den beistigen Norden wandern muß.

(Der Beschluß folgt.)